

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

2. Adventssonntag | Mariä Empfängnis

Die leisen Anfänge (Hoffnungsmatrix)

Am heutigen Tag fallen der zweite Adventssonntag und das Fest Mariä Empfängnis zusammen, was hinsichtlich der Lesungen vor die Frage stellt, wie diese beiden Feste abgewogen und gegebenenfalls kombiniert werden können. In den Klöstern der Benediktinerinnen und Benediktiner Österreichs gibt es eine Kompromissvariante. Der Zusammenschluss dieser Klöster in der Österreichischen Benediktinerkongregation steht unter der *Patronanz* - oder müsste es, wie Anna Pritz einmal gesagt hat, besser lauten: *Matronanz* - von Mariä Empfängnis. Aus diesem Grund verdrängt der Adventssonntag das Fest Mariä Himmelfahrt nicht: Die erste Lesung (Genesis 3,15-20.29), der Psalm (Psalm 98) und das Evangelium (Lukas 1,26-38) werden vom Marienfest genommen, die zweite Lesung (Philipper 1,4-6.8-11) vom zweiten Adventssonntag. Wir könnten sagen, dass auf diese Weise eine marianische *Matrix* (auch dieses Wort stammt vom griechischen „mater“, „Mutter“) erhalten bleibt. Was aber können uns die Texte in dieser spezifischen Auswahl sagen?

Die Lesung aus dem Buch Genesis klingt zunächst einmal nach einem Scheitern: Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Erzählung vom so genannten Sündenfall. Das Verhältnis der Menschen zu Gott erscheint gestört (und das schon so am Anfang!), was an den Worten Adams hörbar wird: „Ich habe deine Schritte gehört im Garten; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich.“ Aber auch das Verhältnis der Menschen untereinander ist zerrüttet (obwohl es doch erst zwei Menschen gibt!). Adam antwortet Gott: „Die Frau, die du mir beigelegt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. So habe ich gegessen.“ Ebenso ist das Verhältnis der Menschen zur Natur gestört (obgleich wir doch von der Ausbeutung der Natur wie in der Moderne noch weit weg sind!): „Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt. So habe ich gegessen.“ Das alles klingt sehr negativ. Ein leiser Ton der Hoffnung klingt jedoch im letzten Satz des Textes an, wo es heißt: „Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“ - *Mutter* aller Lebendigen, das ist fortan die *Matrix*, die unsere Lektüre des biblischen Textes orientieren soll. Zwar ist Leben in verschiedener Hinsicht zerrüttet und bedroht. Eva steht jedoch mit ihrem Namen dafür ein, dass es nicht auf Vernichtung zuläuft, sondern weitergehen soll. Diesen Auftrag und diese Hoffnung trägt sie in ihrem Namen. Dass wir diesen Text seit 2500 Jahre nicht vergessen haben, hat vielleicht gerade darin (in dieser *Hoffnungsmatrix*) seinen Grund.

Auch der Psalm, den wir als Antwort auf die Lesung beten oder singen, stimmt einen positiven Ton an:

Singt JHWH ein neues Lied, / denn er hat wunderbare Taten vollbracht! Geholfen hat ihm seine Rechte und sein heiliger Arm. JHWH hat sein Heil bekannt gemacht und sein gerechtes Wirken enthüllt vor den Augen der Völker. Er gedachte seiner Huld und seiner Treue zum Haus Israel. Alle Enden der Erde sahen das Heil unsres Gottes. Jauchzet JHWH, alle Lande, freut euch, jubelt und singt!

Sicherlich, das sind ganz andere Themen - hier geht es um die Rettung Israels aus der ägyptischen Gefangenschaft bzw. dem babylonischen Exil. Aber: Mit diesen zutiefst positiven Worten ist auch ein Interpretationshinweis gelegt, dass wir - zumindest am heutigen Fest - den Text aus dem Buch Genesis nicht nur als negativ auslegen dürfen, sondern eher den Hoffnungsaspekt an seinem Ende stärken müssen. Der positive Klang im Namen Eva, der mitten in einem umfassenden Zerbrechen aller erst zart geknüpften Relationen aufbricht, wird durch den Psalm verstärkt.

Im Brief an die Gemeinde von Philippi schreibt Paulus: „immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.“ Paulus schreibt der Gemeinde: Was Gott an guten Werken bei den Menschen begonnen hat, lässt er nicht ins Leere laufen. Darauf könnt ihr bauen und das soll euer Handeln motivieren. Die leisen Anfänge werden manchmal vielleicht übertönt durch das Geschrei der Zerstreuung und Zerstörung, sie werden aber nicht vergehen, sondern wieder hörbar werden - aus christlicher Sicht gesprochen, besonders am „Tag Jesu Christi“.

Wir fragen vielleicht mit Maria aus dem Evangelium: „Wie soll das geschehen ...?“ Wie kann es möglich sein, dass die ersten leisen Anfänge nicht erstickt und niedergebrüllt werden? Der Engel antwortet ihr: „für Gott ist nichts unmöglich.“ Der Name für diese völlig unerwartete und unableitbare Möglichkeit, dass die leisen Anfänge nicht unhörbar gemacht werden, ist „Heiliger Geist“ (im Hebräischen ist der Geist übrigens auch weiblich konnotiert) - er kann über die Menschen kommen und wird dann als „Kraft des Höchsten“ bezeichnet. So sagt es der Engel der Maria. Die vielen Probleme sind damit nicht gelöst - was jedoch anklingt, ist eine Hoffnungsperspektive. Für diese sich zu öffnen und auf sie aufmerksam zu werden, ist der Sinn des Advents.